

Marie-Rose Blunsch Ackermann

## »Ist doch normal, dass man einander hilft!«

### *Kinderarmut und Kindertheologie*

**Kinder als Subjekte ihres Lebens, ihres Glaubens, ihrer Theologie – wohin führt diese Perspektive, wenn sie mit den Lebenswelten armer Kinder konfrontiert wird? Die Bewegung Vierte Welt stellt die Ärmsten ins Zentrum und versucht, ihnen Gehör zu verschaffen – auch den Kindern.**

● »Melanie hat zum Geburtstag etwas Geld von ihrem Paten erhalten. Eigentlich wollte sie es für den Jahrmarkt zur Seite legen. Aber nun, gegen Monatsende, ist in der Familie kein Geld mehr da, um Essen zu kaufen. Melanie erzählt: ›Jetzt habe ich das Geld halt Mami gegeben, damit wir einkaufen können.‹ Ein anderes Kind ruft aus: ›Dann seid ihr aber wirklich arm!‹ Melanie antwortet: ›Ist doch normal, dass man einander hilft!«<sup>1</sup>

Laut einer Unicef-Studie wachsen in den OECD-Staaten über 45 Millionen Kinder in einer Familie auf, die mit weniger als 50 Prozent des Medianeinkommens auskommen muss. In Deutschland lebt nach dieser Messung jedes zehnte Kind in Armut, das sind mehr als 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In der Schweiz beträgt die Kinderarmutsrate nach dieser Messung 6,8 Prozent.<sup>2</sup> Die eingangs beschriebene Szene zeigt jedoch, dass die be-

troffenen Kinder sich nicht auf ihre Armutslage reduzieren lassen. Sie haben persönliche Überzeugungen, Fragen und Träume. Melanie wehrt sich gegen die mit der Qualifikation als »arm« verbundene Stigmatisierung, indem sie auf einen ethischen Grundwert verweist, der sie mit den andern Kindern verbindet. Der statischen Definition ihrer Situation durch das andere Kind stellt sie eine Sichtweise entgegen, die das solidarische Handeln in den Vordergrund rückt.

Die Szene hat sich in einer Schweizer Stadt im Rahmen einer Straßenbibliothek der Bewegung ATD Vierte Welt abgespielt. ATD Vierte Welt ist eine politisch und religiös unabhängige Nichtregierungsorganisation, die sich weltweit für die Überwindung von Elend und sozialer Ausgrenzung einsetzt. Sie wurde 1957 von Père Joseph Wresinski und den Bewohnern eines Notunterkunftslagers bei Paris sowie einigen befreundeten Personen gegründet. Zu ihren Mitgliedern gehören sehr arme Menschen und MitbürgerInnen aus allen Gesellschaftsschichten. ATD steht für französisch *Aide à Toute Détresse* oder englisch *All Together for Dignity*.

ATD Vierte Welt hat mit ihrem Forschungsinstitut und ihrer politischen Arbeit wesentlich zu der Erkenntnis beigetragen, dass extreme Armut sich weiterhin auf alle Länder der Erde er-

streckt und dass sie eine Verletzung der Menschenrechte darstellt. Der Wresinski-Bericht (1987) des französischen Wirtschafts- und Sozialrats war hierfür wegweisend. Er definiert tiefe Armut als anhaltendes Fehlen grundlegender Sicherheiten in mehreren Lebensbereichen (Arbeit, Wohnung, Einkommen, Gesundheit, Bildung, Rechtsschutz ...), welches Personen, Familien oder ganze Bevölkerungsgruppen an der Wahrnehmung ihrer Verantwortungen und an der Ausübung ihrer Rechte hindert.<sup>3</sup>

Das Projekt »Straßenbibliothek« richtet sich an Kinder von etwa 5 bis 12 Jahren. Einmal pro Woche kommen die haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit einem Korb voll Bücher in ein Wohnviertel, in dem vorwiegend sozial benachteiligte Menschen wohnen. Mit den Kindern lesen sie Geschichten, schreiben und entwickeln auch andere kreative Tätigkeiten.

Die Straßenbibliothek ist ein bewährtes Mittel, gerade auch sehr isolierte Familien und deren Kinder zu erreichen, da sie im Freien, vor den Augen der Eltern stattfindet. Das Angebot wird niederschwellig gestaltet, sodass auch Kinder, die sonst an keinerlei ausserschulischen Aktivitäten teilnehmen, mitmachen können.<sup>4</sup> Der Erfolg des Projekts misst sich nicht in erster Linie an der Zahl der beteiligten Kinder, sondern an der Beteiligung der Familien, die auf dem Weg zur Bildung am meisten Hindernisse zu überwinden haben. Ein langfristiger persönlicher Einsatz ist unerlässlich, um mit den Ärmsten im Viertel das nötige Vertrauensverhältnis aufzubauen.<sup>5</sup>

### Wozu sind wir auf der Welt?

- Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von ATD Vierte Welt schreiben Tag für Tag auf, was sie zu sehen und zu hören bekommen. Allmäh-

lich schulen sie so ihre Wahrnehmung. Sie werden aufmerksam für das Leiden, aber auch für die Pläne und Hoffnungen der Menschen und für ihre ständigen Bemühungen, allen Hindernissen und Schwierigkeiten zu trotzen. Im Alltag erleben sie Szenen, die belegen, dass es den Eltern trotz ihrer äußerst schwierigen Lage, gelingt, ihren Kindern Werte wie Solidarität weiterzugeben. Und manchmal lassen die Kinder sie auch

### »Um einfach glücklich zu sein!«

an ihrer Auseinandersetzung mit den grundlegenden Fragen des Lebens teilhaben: »In einer Straßenbibliothek (...) stellt ein Kind die große Frage: ›Warum sind wir auf der Welt?‹ Da geht ein großes Philosophieren unter den Kindern los, jedes sucht seine ganz persönliche Antwort auf diese Frage. Melanie liegt müde und bleich im Gras, hört lange zu und sagt dann mit leuchtenden Augen: ›Um einfach glücklich zu sein!«<sup>6</sup>

Dank dem Vertrauensverhältnis, das die Mitarbeiterinnen mit den Familien aufbauen, können diese ihnen Dinge anvertrauen, die sie vor andern verbergen. So spricht Melanies Mutter von ihrer Angst, dass man ihr vorwerfe, sie vernachlässige ihre Kinder, und ihr diese dann wegnehme. Diese Angst ist auch ein Grund dafür, dass sie die Kinder manchmal lieber nicht zur Schule schickt, da man dort bemerken könnte, dass sie hungrig oder müde sind.<sup>7</sup> ATD Vierte Welt ermutigt die Kinder und ihre Eltern, ihre eigene Sicht der Dinge zu formulieren und in die öffentliche Debatte einzubringen. So haben Eltern während einer Begegnung mit der Erziehungsdirektorin des Kantons Genf geschildert, wie die Kinder ihre Situation erleben:

»Unsere Kinder fühlen sich von ihren Kameraden abgelehnt. Sie erleben die gleiche Demütigung, wie wir sie schon erlebt haben. Wir versuchen, sie in ihrer Ausbildung zu unterstüt-

zen, aber die Methoden haben sich geändert und oft können wir selber nicht richtig lesen und schreiben. Die Wohnungen von einigen unter uns sind zu klein für die ganze Familie. Wir leben in lärmigen, spannungsgeladenen Vierteln. Das sind keine guten Bedingungen, damit ein Kind lernen kann. Unser schwieriges Leben und die vielen Sorgen machen unsere Kinder unsicher. Es sind diese Sorgen, die wir meistens für uns behalten, in der Familie. Wir getrauen uns nicht, darüber zu sprechen.«<sup>8</sup>

### Freundschaft ist stärker als Armut

● Wissenschaftliche Studien bestätigen, dass Kinder in anhaltender Armut durch Gleichaltrige abgewiesen werden, weniger Freunde haben und geringere Initiative beim Schließen von Freundschaften zeigen.<sup>9</sup> Der Aufbau einer Freundschaft kann Kindern weder vorgeschrieben noch abgenommen werden. Die Erwachsenen können sie aber unterstützen und Bedingungen schaffen, die der Freundschaft förderlich

»Wenn du etwas kannst, zeig einem anderen, wie es geht.«

sind. Der Kinderzweig von ATD Vierte Welt, Taporì, tritt der sozialen Ausgrenzung durch Freundschaft entgegen. Ein monatlicher Rundbrief erzählt von Kindern in aller Welt, deren Familien ein schwieriges Leben haben, und gibt Anregungen, um etwas gegen Armut und Ausschluss zu unternehmen.

»Ich habe Freunde, die verprügelt worden sind. Am liebsten hätte ich nicht hingeschaut. Es ist nicht schön, sich nicht zu entschuldigen. Aber am besten ist es, ganz aufzuhören mit den

Schlägereien! Ich wünsche allen Kindern, dass sie gesund bleiben. Dass sie viele Freunde haben, mit denen sie viel spielen können. Dass die Erwachsenen viel Spass bei der Arbeit und im Beruf haben.« Luis, Deutschland

»Damit das Elend ein Ende nimmt, müssen wir das, was wir haben, mit einem anderen teilen. Wenn du etwas kannst, zeig einem anderen, wie es geht. Wenn du singen kannst, lehre es einen anderen. Um gut zusammen leben zu können, ist es notwendig zu teilen.« Widelène, Haïti

Die Kinder werden eingeladen, an Taporì zu schreiben, und erhalten eine persönliche Antwort. Manche lesen den Taporibrief allein, andere bilden eine Gruppe. Taporì-Aktivitäten werden auch im Rahmen bestehender Kindergruppen, in Schulklassen oder im Religionsunterricht durchgeführt. Bei den »Taporì-Wochenenden« im ATD-Zentrum in Treyvaux/Schweiz kommen sehr arme Kinder und solche aus anderen Gesellschaftsschichten regelmäßig zusammen, um Freundschaft zu pflegen. Eine Auswertung<sup>10</sup> hat gezeigt, dass sowohl armutsbetroffene als auch andere Kinder Verantwortung übernehmen und zum Aufbau von Achtung, Freundschaft und Frieden beitragen können, wenn sie von den Erwachsenen die nötige Unterstützung erhalten.

Voraussetzung ist eine nicht ausgrenzende Grundhaltung: Hänseleien, Demütigungen und ausgrenzendes Verhalten werden vermieden; jedes Kind, ob armutsbetroffen oder nicht, trägt zu einer gemeinsamen Kreation etwas bei, worauf es stolz sein kann. Die Leiter achten darauf, dass jedes Kind sich äußert (im persönlichen Gespräch, in einer kleinen Gruppe oder vor allen) und dass der besondere Beitrag eines jeden von der Gruppe wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Kreatives Gestalten, Theater, aber auch Spiele und Freizeit haben sich dabei als hilfreich erwiesen.

## Kindertheologie im Werk von Joseph Wresinski

● ATD Vierte Welt wuchs zuerst im Herzen eines armen Immigrantenkindes heran, das unter der Demütigung und der sozialen Ausgrenzung seiner Familie litt. Der Gründer, Joseph Wresinski, erinnert daran in einem Interview: »Die Bewegung begann genau genommen, als ich fünf Jahre alt war. Damals habe ich wirklich verstanden, dass alles, was ich zustande bringen könnte, nichts nützte, wenn es nicht eine Bewegung gäbe, die sich als fundamentales Ziel die Zerstörung des Elends bei den Menschen setzt, die vollkommen von der Gesellschaft ausgeschlossen sind.«<sup>11</sup>

Für Wresinski geht es nicht darum, die Kinder an den Kämpfen der Erwachsenen zu beteiligen. Es geht darum, dass die Erwachsenen die tiefen Wünsche und Hoffnungen der Kinder – auch des Kindes, das sie selber einmal waren – ernst nehmen und sich für ihre Verwirklichung einsetzen. Die Zielsetzung, das Elend zu zerstören, ist radikal, aber für den fünfjährigen Joseph sehr konkret: Die Mutter sollte nicht mehr vor allen Leuten gedemütigt werden, weil sie beim Zahnarzt ihre Rechnung nicht selber begleichen kann.<sup>12</sup> Vater und Mutter sollten sich nicht immer streiten, weil das Geld nicht reicht.

Wresinski erinnert sich, dass seine Mutter in ihrem täglichen Kampf gegen das Elend von ihm selbst einen spezifischen Beitrag erwartete, den nur ein Kind geben kann: »Lach doch mal!«, sagte meine Mutter ganz leise zu mir, wenn ihr selber bange war vor Leuten, die sie unsicher mach-

### »Mein Lächeln war ihr Schutz.«

ten oder beunruhigten. Mein Lächeln war ihr Schutz; es gab ihr neue Kraft in der Erniedrigung. »Lach doch mal!« Weil ein Kinderlächeln alles

Leid und alle Ungewissheit der Welt überstahl.«<sup>13</sup>

Für Wresinski ist die Zielsetzung, das Elend zu zerstören, theologisch begründet. Das Elend widerspricht der Berufung des Menschen als Kind Gottes. Gläubig sein heißt, sich nicht mit der Fatalität des Elends abfinden, sondern wie die Armen daran glauben, dass die Dinge sich ändern können, und selber nach Kräften dazu beitragen. Unabhängig davon, welcher Religion oder Konfession jemand angehört, heißt es, »die Dinge verändern wollen, wie Gott will, dass sie sich verändern und wie Jesus uns gelehrt hat, sie zu verändern«<sup>14</sup>.

Unter unakzeptablen Bedingungen finden die Kinder auch ungewöhnliche Wege, im Sinne Jesu zu handeln. Wresinski erzählt den Kindern einer christlichen Bewegung ein Beispiel: »Ich denke an Georgette, die nachts gezwungen war, ihrem Vater eine Sardinenbüchse ins Gesicht zu werfen, damit ihr Vater ihr nachließ und aufhörte, ihre Mutter zu schlagen. Und am Morgen

### »Ich hab' zuviel gewartet.«

weinte sie nicht. Sie hatte zu Hause Frieden gestiftet, indem sie sich selbst in den Streit einbrachte, um ihren Vater zu zwingen, ihre Mutter zu respektieren. Was Georgette mich gelehrt hat: Wenn man ein großes Herz hat, ist man immer Friedensstifter.«<sup>15</sup>

Als »Boten einer Not, welche die Nation verschuldet hat«<sup>16</sup>, rufen die Kinder die Erwachsenen in ihre Verantwortung. Mathieu hat sich aus Brettern und Pappdeckeln eine Hütte gezimmert und wohnlich eingerichtet. Eines Tages trifft ihn Wresinski allein auf einem Haufen von Trümmern. Er fragt ihn, warum er die Hütte abgerissen habe, und erhält die Antwort: »Ich hab' zuviel gewartet«. Wresinski schreibt diese Geschichte auf, damit sie für andere zur Bot-

schaft wird. »Er hatte gewartet, dass sich jemand zu ihm setze, jemand aus der Nachbarschaft oder von weiter her, den sein Herz dorthin getrieben hätte und der gefühlt hätte, dass in diesem Kind Millionen Kinder vergeblich warteten und hofften. Doch niemand ist gekommen. Und Mathieu hat seinen Zufluchtsort zerstört. Er war nutzlos, weil keine Freundschaft in ihm wohnte. Er half ihm nicht aus seiner Einsamkeit. Öde war er wie eine Krippe, zu der kein Weiser und kein Hirt den Weg gefunden hat.«<sup>17</sup>

## Eine Herausforderung für die Kirchen

● Das Ernstnehmen der Kinder als Subjekte ihres Lebens, ihres Denkens und ihres Glaubens

verbindet Wresinskis Ansatz mit demjenigen der Kindertheologie. Der Grundsatz der Bewegung ATD Vierte Welt, »die Ärmsten in die Mitte« zu nehmen, wurzelt sowohl in der Botschaft Jesu und als auch in der Erfahrung der Menschen in tiefer Armut.

Für die Kirchen bleibt es eine Herausforderung, armutsbetroffenen Menschen nicht nur im diakonischen Bereich zu begegnen, sondern auch Verkündigung, Sakramentenvorbereitung, Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit etc. so zu gestalten, dass sie sich willkommen fühlen. Das kann auch bedeuten, aus den gewohnten Räumen herauszutreten, um dem ärmsten Kind da zu begegnen, wo es vielleicht schon lange vergeblich wartet. Damit kein Kind mehr zu sagen braucht: »An Gott glaub' ich nicht ... niemand erzählt mir von ihm ...«

<sup>1</sup> ATD Vierte Welt Schweiz, Erzählungen von Mut und Widerstand, Treyvaux 2005, 8.

<sup>2</sup> Internetabfrage 9.7.2007; siehe Hinweise.

<sup>3</sup> Vgl. ATD Vierte Welt, Für einen umfassenden Kampf gegen die Armut. Dokumente der Arbeitstagung vom 8. April 1988 in Treyvaux (Schweiz), Treyvaux o.J., 124.

<sup>4</sup> Ursula Messerli, Inputreferat, Gemeinsam Kurs nehmen – Fachtagung »Ar-

mut in Basel«, 5. November 2004. Siehe Internethinweise

<sup>5</sup> Vgl. Marie-Rose Blunsch Ackermann, Joseph Wresinski. Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs, Freiburg/Schweiz 2005, 35.

<sup>6</sup> Erzählungen von Mut und Widerstand, Anm.1.

<sup>7</sup> Gemeinsam Kurs nehmen

<sup>8</sup> Ursula Jomini, Armutsbetroffene Kinder und Erwachsene sind Partner bei der Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft, in:

Beiträge zur Sozialen Sicherheit Nr. 21 (2003) 35.

<sup>9</sup> Gerhard Beisenherz, Kinderarmut als Einstieg in eine Exklusionskarriere, in: Beiträge zur sozialen Sicherheit Nr. 21 (2003) 30.

<sup>10</sup> Vgl. Olivier Gerhard, Pour tresser l'amitié: une dynamique non exclusive, in: Quart Monde N° 199 (2006) 53-57.

<sup>11</sup> »Ich lege Zeugnis ab«, Video, ATD Vierte Welt 1988.

<sup>12</sup> Vgl. Annelies Wuillemin, Joseph, Paris/Treyvaux 1999,

32-33.

<sup>13</sup> Joseph Wresinski, Worte für morgen, Paris/Luxemburg 1994, 95.

<sup>14</sup> Joseph Wresinski, Rencontre avec le mouvement eucharistique des jeunes, Paris, 21 mars 1982, Centre international Joseph Wresinski, Cote d'archives 1J22.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Wresinski, Worte, Anm. 12, 19

<sup>17</sup> Ebd., 110f.

### Internethinweise

<http://www.vierte-welt.ch>; <http://www.atd-viertewelt.de>

Website von ATD Vierte Welt mit reichhaltigem Material, Informationen, Adressen, Aktivitäten. Auch das Impulsreferat von Ursula Messerli findet sich hier als pdf-Datei.

<http://www.tapori.org>

Website der Kinderorganisation von ATD Vierte Welt

<http://www.unicef.de/kinderarmut.html>

Kinderarmutsbericht der UNICEF